

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgespaltene Zeitspalte oder deren Raum 15 Pfg. —  
Reklamen die dreigespaltene Zeitspalte 40 Pfg. Abonnementspreis  
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post RM. 1.20 pro Quartal.



Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von  
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —  
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 64.

Samstag, den 30. Mai 1914.

18. Jahrgang.

## Pfingsten.

Den Tempel umrauschte in Pfingstgewittern  
Der göttliche Geist und erfüllte das Haus. —  
Die Spötter erschrecken, die Toren erzittern,  
Der Furchtsame ruft: „Wo will das hinaus?“

Da predigt Petrus in flammenden Worten, —  
Staunend vernimmt es die lauschende Welt:  
„Seht doch, alles ist neu jetzt geworden,  
Der verheißene Tröster die Erde erhebt.“

Nun bleibet in Frieden und Eintracht verbunden,  
Führer sei jedem der göttliche Geist.“ —  
Und heute? — Konnte die Menschheit gefunden?  
Ist's Zwietracht nicht, die sie noch immer zerreißt?

O käme noch einmal in Pfingstgewittern  
Der Geist von Gott und erfüllte die Welt!  
Ach hilf' er die steinernen Herzen erschüttern  
Mit dem Hammer, der härteste Felsen zerseht!

### Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst

2 Blätter (6 Seiten)

außerdem die Unterhaltungs-Beilage und das illustr.  
Witzblatt „Seifenblasen“.

### Pfingsten.

Pfingsten, das lieblichste der Feste ist gekommen.  
In Wald und Flur schlagen die Lerchen und Nacht-  
gallen, die Amsel und der Kuckuck ruft. Die erwachte  
Natur zeigt sich in ihrer üppigsten Pracht. Froh schlagen  
die Herzen heute, der Sonne entgegen. Der Mensch  
hat abgelegt den grauen Alltag und fühlt so recht was  
der Dichter singt:

Nacht von ferne sich der Frühling,  
Zwitschert's da und dort hervor,  
Rückt er weiter in das Land ein,  
Schmettert's laut im großen Chor.  
So im weiten Kreis der Zeit  
Flüstert's lang schon da und dort,  
Kommt der richtige Moment,  
Stimmen alle ein so fort

Überall sieht man frohe Menschen mit dem Maien  
oder Maistraußen geschmückt. Die Jugend mit ganzen  
Bündeln Birkenreisern geziert. Steht der Maibaum noch  
so nahe am Felsenabhang oder noch so tief im Sumpf  
wenn es für Feinsliebchen ein Sträußchen zu holen  
gilt, dann ist kein Berg zu steil und kein Graben zu  
tief. Ja wohl: „Frühling gewagt, ist halb gewonnen.“  
Jugend hat keine Jugend näseln einer unserer modernen  
Jugenddoktoren hinter mir. Was? O, du lieber Himmel  
kennst du denn unsere Jugend. Wo steckt sie denn?  
Heute bevölkert sie unsere modernen Großbetriebe, mit  
dem Austoben ist's da vorbei. Dort heißt es stillge-

halten, dich von Mister Taylor in eine Maschine ver-  
wandeln: zu lassen, mit Stoppuhr und Geschwindigkeits-  
maß, jede Bewegung gemessen, dies alles spezialisiert  
und der Automat ist fertig. Dieser Jugend ist nicht zu  
helfen von Allweltverbesserern mit lahmen Traktat-  
chen. Sie hilft sich selbst. Mit wuchtiger Kraft schlägt  
sie auf den Amboss, daß die Funken sprühen und der  
tausende Riemen zischt:

Wir Jungen sind jung — wir haben Kraft,  
Uns ist der Muth noch nicht erschlaft,  
Wir wissen zu ringen mit Roth und Müh'n,  
Wir wissen, wo blaue Glühsblumen blüh'n;  
Bald lehren wir lachend heim nach Haus!  
Und jagen Frau Sorge zur Thür hinaus.

Helfen wir unserer Jugend ihre Kenntnisse und  
Fähigkeiten entwickeln, Bahn frei: bis zu den höchsten  
Stellen, nicht das große Portemonnaie des Papas  
oder der alte Name der Familie ist maßgebend. Nein!  
Können entscheidet. Erziehen wir unsere Jugend zur  
Menschlichkeit, erfüllen wir sie mit dem Geiste der  
Nächstenliebe. Halten wir ab von ihr jenen alles zer-  
störenden Nationalitätenhaß. Lassen wir sie in unseren  
Nachbarn nicht den Feind sondern den Bruder sehen,  
dann wird die Sekerei der Chauvinisten hüben wie  
drüben bald ein Ende haben. Die Jugend von heute  
wird vielleicht dann jenen unverantwortlichen Kriegs-  
hegern mit Tiedge hunderttausendstimmig entgegenrufen:

„Welch ein Anblick! Hierher, Volksgeregter!  
Hier bei dem verwitternden Gebein  
Schwöre deinem Volk ein sanfter Führer,  
Deiner Welt ein Friedensgott zu sein.  
Hier schau' her, wenn dich nach Ruhme dürstet,  
Zähle diese Schädel, Völkerverhät,  
Vor dem Ernst, der dein Haupt, entseztet,  
In die Stille niederlegen wird.  
Läß im Traum das Leben dich unwimmern,  
Das hier unterging in starres Grauen;  
Ist es denn so lödend, sich mit Trümmern  
In die Weltgeschichte einzubauen?“

W. Th.

### Volles und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 30. Mai 1914.

a Feuerwehr-Übung. Donnerstag Abend fand die  
Frühjahrsübung der Freiwilligen und Pflichtfeuerwehr  
sowie Inspektion der Feuerlöschgeräte durch den Kreis-  
brandmeister, Herrn Florreich-Bierstadt, statt. Das Er-  
gebnis der Übung war vorzüglich, welcher Tatsache  
der Kreisbrandmeister in anerkennenden Worten Ausdruck  
gab. Wenn es mit dem Exerzieren nicht so gut klappte  
so ist das nicht allzu tragisch zu nehmen, was auch  
Herr Florreich betonte. Die Hauptsache ist, daß unsere  
Flörsheimer Wehr ihren Mann stellt, wenn es gilt,  
dem entfesselten Element Halt zu gebieten. Und daß  
sie dieses kann, dafür hat sie genügend Beweise erbracht.  
Zum ersten Male war auch die neu gebildete Feuer-  
wehrtapelle in ihrer schmutzen Uniform angetreten und  
als nach beendeter Übung ein kleiner Marsch bis ins  
Restaurant „Zum Taunus“ unter Vorantritt der schneidigen  
Weissen spielenden Kapelle angetreten wurde, da lachte  
die Freude und der Stolz, einem solch trefflichen Korps  
anzugehören, aus den Augen der wackeren Feuerwehr-  
leute. Und nicht minder erhellten sich die Gesichter der  
Flörsheimer Einwohner, als sie das bewährte Regiment  
daherkommen sahen. Vollends die Flörsheimer weibliche  
Jugend die süßen Mädercher, waren ganz weg und es  
war nur schade, daß im Taunus nicht ein kleines Tanz-  
chen riskiert werden konnte. — Also auf Ihr Launen  
und Fernstehenden, vor allem ihr jungen Flörsheimer  
Männer, die ihr Eurer Militärpflicht genügt, oder militär-  
frei geworden seid, laßt Euch einreihen in unsere Frei-  
willige Feuerwehr, wo ihr neben so manchem Angenehmen  
die Befriedigung habt, für das Gemeinwohl tätig zu  
sein und Eure Kraft in den Dienst einer guten Sache  
gestellt zu haben. Gott zur Ehr  
Dem Nächsten zur Wehr!

Schloß Gänskippel, den 30. Mai 1914.

Gure, beisamme!

De erscht will ich Eich beziehle, wie des met dere  
Brodestverjammeling am Sunndag Owend in de Kron  
war. Des war a mol un nimmi. Seiner Lewe nimmi.  
Gelle! Wann mei Katherine werre ruhig sei soll, daß  
ich owends in Fridde schlofe kann, do muß eich schun  
emol met er uff Meenz fahren un muß er e Stid Ruche-  
blaz kaase. Dann bis Pfingste kann eich des Gebrebel  
nit aushalle. Des war su! Weil eich mer gedoocht hun  
daß eich ebes redde mißt in de Kron, do hun eich mer  
e did Buch schide losse. Gelle! Was des Ladeerbaum  
awer aach fer e Brodestverjammeling war nix drei. Do  
konnt mer blus lese vun Tornvereinsfeste, Sängerge-  
trisch, Johneweih, Borjemosterwahl, Rindaaf, Gochzit,  
Berlowing un Zoderiwetverjammeling, awer nix vun  
Brodest. No, hun eich gedentt, do nimste de best die  
Rindaaf. Gelle! De annern Morjend, wie mei Katherine  
de Sei des Gedräng enaus gebroocht hot, hun eich schnell  
en Stuhl fer die Deer gestellt un sein druffgestiehe.  
Gelle! Ich strecke die Hänn aus un fange a: „Lüwe  
Besamling! Gelle! En wichtige Daag siehrt uns heit  
owend hieher. Trinkt die Liebe des hl. Johannes.“  
Uff amol duts en Schlag, eich fälle vum Stuhl direkt  
uff de Herd, die ganze Dippe sein kaputt, mei Maul

hengt im Kardoffelbrei un die Schnut ist halb verbrannt.  
Mei Fraa wolt mem Zumwer erei, stolwert werre die  
Deer un do war des Unglück do. Gelle! Was eich den  
Owend ausgehalle hun, kennter eich dente. Endlich  
war de Sunndag do. Midags hun eich ordentlich ge-  
drunte, daß es glatt giehe soll. Mei Katherine wucht  
mer dann noch emol mei Stiwel un stiegt nadierlich  
mem Robb die Rischelamb erunner. Die Lamb war in  
dausend Sticker un das Erdeel schwimmt in de Schuh  
daß mer das Gele drei Stun weit geroche hot. Wie  
mer dann in die Kron kumme, wor alles gestobbt voll.  
Die Mari hat die ganze Händ voll zu duh, daß se gar  
nit wußt, wo se ofange sollt. Gelle! Wie die Sach  
lus is gange, hot alles gerufe: „Schorsch uff de Disch“.  
Was wolt eich mache, sie hun mich enuff gehowwe met  
meine Erdeelshuh. Dann hunn eich ofefange: „Seid  
ihr all do?“ „Jo“ rief alles. „Mer riechts“ freischt  
mei Katherine des dumm Dos dezwise. Radierlich hot  
sich jeder bedroffe gefiehl. Kan Mensch hot gewißt,  
daß mei Schuh met gemeent warn. Fragt nit weire.  
De Krach war gleich do. Wie dann mei Schnerich noch  
gerufe hot: „Marie ich glaab du host Erdeel an die  
Handlees geschitt, warsch all. Met Stuhlba hun se sich  
gehage, daß de ganz Brodest beim Deiwel war, un mei  
halb Nas bezu. Gelle! Des war des End vum Lied.  
Wanns werre is, halle mersch beim Kronz. Der hot

wenigstens en ordentliche Ballasch wonns Krach gibt.  
Gelle! Weils heit Pfingstamsdag ist un die Zeit doch  
nit vill Zeit hun, will eich fer heit Schluss mache. Donn  
heid is doch des Haus dorchanner. Die Marie is in  
Meenz un dautst ihrn Hud im; de Franz flucht, daß  
to Esse serdig is; de Heinrich streicht des Dohr o; die  
Modder is beim Becker, die Gas freischt im Stall, die  
Raz hot die Milch gefosse un des Glaasch gefresse, des  
Schorsch hot zwa Keestuche in de Dred falle losse un  
de Badder sitzt in de Stubbe un mecht als fort des Port-  
mannee uff un zu. Nooch de Feiertag hots Potmannee  
un de Badder Reismadismus un misse alle zwa in die  
Kur. Gelle Es nächste Mol erstatt ich eich en genaue Bericht  
iwwer des nei Projekt vum Professor Dr. Ullas, der  
uffem Klingfloh e Sanatorium fer frante Hinkel und  
Gidel errichte will. Es wern dort alle beese Krankete  
vom Pips, Kollera bis zum Wehlflewer behannelt  
un mei Erfolg kurtiert. —

Domet griecht eich un winscht eich gure Feiertag

eier alder Rumberer

de Gänskippelschorsch.

W. Der Schreier von dene Eigelands „Middebrei“ oder  
wie er heet, soll erscht emol ordentlich deitsch schreibe un schwäge  
lerne. Der mecht immer „äh“ „äh“ als wenn er e fink Cend-  
meder long Fichgret im Hals stide hett. Gelle!



## Pfingsten im Volke.

Feste sind dazu da, daß sie gefeiert werden, und unser Volk ist auch niemals um Feierlichkeiten und seltsame Gebräuche verlegen. Auch um das Pfingstfest ranten sie sich in Hülle. Und wenn sie diesmal mehr heiterer spielerischer als juppelicher Art sind, so entspricht das gerade das am besten dem Charakter des „lieblichen Festes“.

Da Pfingsten das Malen- oder Frühlingsfest ist, ist klar, daß die Festfreude sich am liebsten draußen in der Natur auslebt. Und wenn wir auch von besonders eigenartigen Sitten wenig noch finden, (es sei denn, daß wir Pfingstparteen und verregnete Pöden unter Pfingstgebräuchen rangieren) in den Alpländern aber, in Rußland, im südlichen und nordwestlichen Europa, auch in einzelnen deutschen Provinzen entfaltet sich an den Pfingsttagen ein frohes, buntes Leben.

Zunächst einmal muß der Pfingstochse sein Leben lassen für ein lustiges Dorfschwein, das ihn üppig beträngt und mit Bändern geschmückt hat und im Triumphzuge durch das Dorf geleitet. Und dieses Mustereispiel eines zukünftigen Festbratens stirbt dem Märtyrertod, läßt sich dann am Spieß braten und bei fröhlichem allgemeinen Gelage verzehren.

Fast allgemein üblich ist es, am Pfingstmorgen das Vieh zum ersten Male auf die Weide zu treiben, und in manchen Gegenden, z. B. in der Pfalz, im Rheinland, in Hessen, Hannover, Tirol, Herzegowina, schließen sich noch löstliche Zeremonien daran. Mit dem Vieh zugleich wird der personifizierte Mal hinausgetrieben. Das ist ein Bursch, der ganz in Blätter und Maigrün gehüllt ist; zuletzt wird er in den Dorfteich oder in ein in der Nähe befindliches Gewässer geworfen, damit er aus dem Wasser die Fruchtbarkeit und das Gedeihen herausfische. Der diese Ehrenrolle spielen darf, heißt Pfingsttümmler. — Auch Pfingstritte (das sind Umritte um die Saatsfelder) wurden veranstaltet, um einen möglichst reichen Erntesegen herabzufischen.

Sehr beliebt sind die Wettritte mit anschließendem Kranz- oder Boffestehen. In einem Baumast wird ein Kranz aufgehängt und der darunter durchspringende Reiter muß versuchen mit einem Stab den Kranz abzuhängen, d. h. zu fischen. Natürlich wird da durch ungeschickte Burschen, die mit oder ohne Kranz vom Gaul herunterpurzeln, manch komische Situation heraufbeschworen. Der Sieger ist Kranz- oder Pfingstkönig und darf diese Würde bis zum nächsten Jahr behalten. Er ist dann gleichzeitig Festordner und „darf“ am Abend mit jedem Dorfmädchen mindestens einen Tanz tanzen.

Bei dieser Gelegenheit präsentiert sich dann ein seltsamer Gesell, der mit zweifelhaftem Vergnügen begnügt wird. Das ist der Pfingstnarr, eine wegen der Rücksichtslosigkeit seiner Späße bang gefürchtete Persönlichkeit. Er ist ganz in Stroh gehüllt, trägt eine Strohkrone, und einen Rohrstab in der Hand. Er jagt den Leuten alle möglichen Wahrheiten ins Gesicht, die unter Umständen ziemlich empfindlicher Natur sein können. Er unterwirft ihre Arbeit, ihr Betragen einer kritischen Beurteilung und hält auch nicht mit Beförderungsvorschlägen zurück. Besonders die jungen Mädchen fürchten seine Lästerzunge, denn manch heimliche, verbotene Liebe kam durch sie ans Sonnenlicht.

Aus der Ritterszeit erhielt sich ein lieblicher Brauch bis in unsere Tage. Das ist das Maifeuer oder das Mailehen, das in deutsche Gauen eine bedeutsame Rolle spielt. Am Vorabend des Pfingstfestes wandern Burschen und Mädchen aus dem Dorfe auf Anhöhe, wo bei Beginn der Nacht ein lustiges Feuer entzündet wird. Die Mädchen werden nun scherzhalber an die Burschen versteigert, der Meistbietende erhält die Begehrte, die das Gebot ablehnen oder aber ihre Zustimmung geben kann. Dann befestigt sie am Hute des Lehngemahls ein Sträußchen und muß gleichwie der Bursche die Versicherung geben, das ganze Jahr hindurch dem Lehngespons die Treue zu halten. Zur Bekräftigung dieses scherzhaften Gelübnisses pflanzt der Bursche am Pfingstmorgen einen Malenbaum vor dem Kammerfensterlein seines Mädchels, und übers Jahr, da zu nicht selten der Pfister die Beiden zusammen und läßt das Sprüchlein Wahrheit werden, das in der Pfingstnacht mit lachendem Ernst in das Maifeuer gesprochen wurde:

Heute zum Lehen —  
Uebers Jahr zur Ehen...

## Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Genug!“ sagte der Richter, als Dagobert eine heftige Erwiderung geben wollte. „Haben Sie noch eine Frage an diesen Zeugen zu richten, Herr Baron?“

„Was würde ich dadurch erreichen?“ erwiderte Dagobert, dem Grafen einen Blick voll aufsehender Verachtung zuwerfend. „Dieser Herr weiß, daß er lügt, er wird auch wissen, was ihm das Recht geboten worden ist. Ich muß es Ihnen überlassen, ihn des Meineids zu überführen, meine Fragen würde er nur mit Lügen beantworten.“

„So muß ich Sie bitten, in Ihre Zelle zurückzukehren,“ sagte der Richter, an der Glockenschall gesehnd. „Ihre Aussagen haben keine Bestätigung gefunden, also kann ich Sie auch nicht entlassen.“

Dagobert nahm schweigend, mit einer leichten Verneigung Abschied; den Grafen würdigte er keines Blickes.

„Sind Sie bereit, die Wahrheit Ihrer Aussagen zu beschwören?“ fragte der Gerichtsrat nach einer Pause.

„Ich bin es,“ antwortete der Graf.

„Sie haben gehört, daß der Angeklagte Sie eines Meineids beschuldigt!“

„Der Born darüber, daß ich seine Aussagen nicht bestätigen wollte, veranlaßte ihn zu dieser Beschuldigung; müssen Sie das nicht begreiflich finden?“ sagte der Graf achselzuckend. „Er baute auf meine Freundschaft, er vertraute darauf, daß ich ihm diesen Gefallen erzeigen würde. Ehre und Gewissen verbieten mir, diesen Wunsch zu erfüllen.“

„Sie heißen Graf Stephan Morray.“

„Jawohl.“

„Wie alt?“

„Sechshundsechzig.“

„Vor kurzem weilte ein anderer Graf Stephan Morray hier —“

## Politische Rundschau.

Verfassungsfragen. In einem Vortrage führte ein liberaler Abgeordneter folgendes aus:

„Nach der Verfassung steht dem Reichstag nur Gesetzgebung und Finanzkontrolle zu. Sollte man nun die Regierung zwingen, Steuern nicht bewilligen, Gehalte nicht bewilligen, oder in einer anderen Sache irgendwas nicht tun? Aber was soll dieses „Etwas“ sein? Bei jeder kleinen Ablehnung, wenn man etwa ein Regiment streicht, erhebt sich sofort ein Sturm der Entrüstung. Was soll man also nicht tun? Etwas Größeres? Soll man das Gehalt des Kriegsministers ablehnen? Ja, das ist unmöglich. Das ist gar nicht Sache des Reichstags. Der preussische Kriegsminister ist unsagbar. Er ist für den Reichstag kein Reichsbeamter, sondern preussischer Bundesratsvertreter. Man kann sich also nur an den Reichstanzler halten. Daher mußte man auch das damalige Mißtrauensvotum verfassungsgemäß an den Reichstanzler gelangen lassen, also eigentlich die Schwäche der Aktion. Soll man nun also, um Reformen durchzuführen, dem Reichstanzler das Gehalt verweigern? Nehmen wir einmal an, dafür wäre wirklich eine Majorität vorhanden. Vorausgesetzt dafür ist allerdings, daß auch die letzten 5 Nationalliberalen mittun. Glaubt man nun etwa, daß der Reichstanzler dann sein Gehalt wirklich nicht bekommt? Er wird wohl einfach verfügen, daß es ihm ausbezahlt wird. Und was wird dann geschehen? Gar nichts! — Wollte man ferner Steuern verweigern, dann wäre wieder die Bevölkerung nicht dafür zu bekommen. Auch daraus würde also praktisch nichts folgen. Solche Beschlüsse müssen geachtet werden, wenn gleich es draußen heißt, die Abgeordneten hätten keinen Mut. So lange die allgemeine Stimmung der Bevölkerung so ist, daß man zwar gern räsonnieren, aber nichts riskieren will, kommt nichts zustande.“

Zentrum und Reichstagspräsidium. Das Zentrum macht darauf Anspruch, daß das Reichstagspräsidium durch ein Mitglied seiner Fraktion besetzt werde. Die „Germania“ schreibt dazu: „Die Konstellation der Fraktionen ist folgende: Sozialdemokraten 111, Zentrum 91, Nationalliberalen 46, Konservativen und Wirtschaftliche Vereinigung 51, Freisinnige 43. Da die Sozialdemokraten auscheiden, müßte das Präsidium bestehen aus je einem Vertreter des Zentrums, der Nationalliberalen und der Rechten. Das Zentrum hat unbedingt das Anrecht auf den ersten Präsidenten, denn hinter seinen 91 Stimmen stehen 18 polnische, 9 elbische und 5 welfische Stimmen, also 123 Stimmen.“

Höhere Obst-, Gemüse- und Weinzölle. Der Deutsche Landwirtschaftsrat, Abteilung für Gartenbau, Gemüse-, Obst- und Weinbau, trat unter dem Vorsitz des Landesökonomierats Bartmann-Lübke-Frankfurt a. M. in Wiesbaden zusammen. Zu der Sitzung waren auch die Verbände des Wein-, Obst- und Gemüsebaues geladen, die bereits Stellung zur Neuregelung der Handelsverträge genommen hatten, und zwar in der Art, daß Gartenbau, Gemüse-, Obst- und Weinbau stärkeren Schutzes gegen die Auslandskonkurrenz bedürften. Der deutsche Weinbau, vor allem bedarf stärkeren Zollschutzes, weil er teurer arbeitet, mit steigenden Löhnen zu rechnen hat, erst neuerdings wieder mit neuen sozialen Lasten bedacht worden ist, seine Erträge kleiner und schwächer sind als die der südlichen Länder, die Schädlinge im letzten Jahrzehnt enorm zugenommen, der deutsche Weinbau einem strengeren Gesetz und schärferer Kontrolle als die Auslandskonkurrenz unterliegt und die bestehenden Zölle das gewaltige Aufschwollen des Imports nicht aufhalten haben. Die Vertreter des Weinbaues verlangten, daß die Zölle nicht nur in einem Generaltarif festgelegt, sondern daß auch Mindestzölle gegen zu weitgehende Herabsetzung des Tarifs eingeführt werden.

Aus Albanien. Die Ausständigen haben an die Kontrollkommission eine Zuschrift gerichtet, in der sie als Zweck der Volksbewegung folgende Wünsche anführten: 1. Der Souverän Albaniens möge den Religionsunterricht, welcher die Grundlage unseres Glaubens ist, heben. 2. Die Persönlichkeiten, denen der Souverän Regierungsgewalt übertragen hat, sind Leute, welche seit langem die Bevölkerung verfolgen und noch verfolgen. Während wir dieses unser einziges Ziel auseinanderlegen wollten, verordnete die Regierung gegen uns Kanonen und erschütterte dadurch unsere Sicherheit und unser Vertrauen. Infolgedessen wünschen wir die Herrschaft und die Verwaltung des ottomanischen Reiches, zu dem wir seit jeher gehören. 3. Sollte die Erreichung dieses Zieles unmöglich sein, legen wir unsere Sache in die

Hände der Großmächte, um vor der gegenwärtigen Regierung gerichtet zu werden. Wir bitten danach zu handeln und einzuweisen, bis unsere Forderungen zu einem Ergebnis führen, uns vor jeder Art von Bedrückung seitens der Regierung und ihrer Häupter zu schützen. — Die Kontrollkommission hat sich nach Kawaia begeben. Der italienische Gesandte Baron Alotti ist nach Schial abgegangen, um ein detailliertes Abkommen mit den Ausständigen zu schließen. Aus Schial wird gemeldet, daß die Ausständigen neuen Zug aus dem Innern des Landes erhielten. Die Ausständigen in Schial sollen mit denjenigen von Kruja ein Gefecht gehabt haben. — Die Fürstin besuchte morgens einige Verwundete. In der Stadt ist alles ruhig. — Von den in Stutari befindlichen internationalen Truppen wird ein Detachement zum persönlichen Schutze des Fürsten und seiner Familie und der Kontrollkommission nach Durazzo abgehen. England ist mit der Entsendung des Detachements einverstanden, schickt jedoch nur Offiziere.

## Nichtpolitische Rundschau.

Heppenheim a. d. B. Der Bahnvorsteher Weizner auf Station Ladenbach wurde vor 12 Jahren des Nachts von Räubern überfallen und so schwer verletzt, daß er nach zwei Jahren starb. Durch dieses Ereignis wurde dessen Frau geistesgestört, war viele Jahre in Irrenhäusern und wohnte zuletzt bei Verwandten in Ladenburg. Der Trübsinn nahm aber immer mehr zu, und nun suchte und fand die bedauernswerte Frau den Tod im Redar.

Bonn. Im benachbarten Medienheim sind an dem Rinde eines russisch-polnischen Arbeiters die schwarzen Pöden festgesteckt worden.

Düsseldorf. Auf dem Hauptbahnhof wurden zwei beschäftigte Mädchenhändler in dem Augenblick verhaftet, als sie zwei Mädchen ins Ausland verschleppen wollten.

Kassel. Die Fulda und ihre Nebenflüsse führen infolge des andauernden Regens Hochwasser. In den heißen Bergen liegt Schnee. Das Hochplateau des Hohen Meißner ist in eine Winterlandschaft verwandelt.

Kindesmord. Ein Kindesmord wurde durch die Kriminalpolizei in Gotha aufgedeckt. Eine aus Goldsthal bei Wasserberg stammende Verkäuferin Alara Geh, die mit einem verheirateten Bürger in Jena ein Verhältnis hatte, erstickte ihr Kind mit einem Lappen und zerstückelte die Leiche mit einem Küchenmesser ihrer Wirtin. Die Gliedmaßen verbrannte sie im Ofen, den Kumpf warf sie in den Teich im Schloßpark, während sie den Kopf eingewickelt in ihrem Schleiertorbe verbarg. Sie wurde verhaftet und gestand ihr Verbrechen ein.

Aus Baden. Nach den jetzt von allen Seiten einlaufenden Nachrichten haben die in vielen Gegenden Badens und Württembergs niedergegangenen Gewitter bedeutenden Schaden durch Blizschläge, Hagel und Sturm angerichtet, wobei auch Menschen teils zu Grunde gingen, teils schwer verletzt wurden. In Langenwinkel bei Vahr fuhr ein Kugelblitz in ein landwirtschaftliches Anwesen und tötete sich dann in zahlreiche Äste, von denen einer den im Ausgang stehenden Besitzer zu Boden schlug und teilweise lähmte, ein anderer die in der Wohnstube neben der Mutter stehende Tochter schwer traf. In Eichtetten bei Freiburg brannten infolge Blizschlags mehrere Scheunen nieder. In Lörach, Todtnau, Königshausen, Reiselheim und zahlreichen anderen Orten richtete Hagelschlag in Gärten, an Obstbäumen und Reben sowie an den jungen Saaten schweren Schaden an. Stundenlang hielt sich ein Unwetter im oberen Redartal. Auch dort richtete stichweise das Hagelwetter großen Schaden an. Dem Unwetter folgte allgemein, besonders aber auf dem Schwarzwald und in der Saar, ein gewaltiger Temperatursturz.

Breslau. Das Breslauer Domkapitel wählte den Bischof Dr. Adolf Bertram-Hildesheim zum Fürstbischof von Breslau.

Stettin. Das Landgericht hat die Ehe des früheren Bürgermeister Thormann für ungültig erklärt. Thormann war nicht zugegen.

Stockholm. Wie dem schwedischen Ministerium des Äußern von der Gesandtschaft in Petersburg mitgeteilt wird, ist dort aus Jakutsk (Sibirien) folgendes Telegramm eingegangen: „Ich teile mit, daß Spuren des Nordpolfahrers und Luftschiffers Andree gefunden worden sind. Man fand in einem entfernt liegenden Urwald Reste eines alten Luftballons und setzte die Nachforschungen fort. Wer in Schweden interessiert sich für die Sache? Berging, Grolowsky.“

„Mein Vetter, unsere Väter waren Brüder.“

„So, so — man sagte mir, sein Haar sei schwarz gelb gewesen.“ Der alte Inspektor, der dem Verhöre im Nebenzimmer zugehört hatte, war unbemerkt eingetreten, er stand hinter dem Zeugen.

„Sie haben keine andern Freunde hier?“ fragte der Richter.

„Nein.“

„Der Bankier Schreiber soll näher mit Ihnen bekannt sein?“

„Ich mache Geschäfte mit ihm.“

„In welcher Weise?“

„Er diskontiert Wechsel, die ich auf meinem Bankier in Wien ziehe,“ sagte der Graf ungeduldig. „Ich verstehe, offen gesagt, nicht, was diese Fragen mit der vorliegenden Angelegenheit zu schaffen haben, ich möchte Sie bitten, mir den Eid abzunehmen und mich zu entlassen.“

„Sie wissen noch nicht lange hier?“ fuhr der Richter fort, ohne von dieser Bemerkung irgendwelche Notiz zu nehmen.

„Nein und —“

„Bitte um Entschuldigung: was veranlaßte Sie, auf Hans Eichendorff einen Besuch zu machen?“

„Eine Anekdote des Grafen Richy, mit dem ich sehr befreundet bin. Er bat mich, dem Herrn Baron Kurt von Daboren seine Grüße zu bringen.“

„Graf Richy will von der Bekanntschaft mit Ihnen nichts wissen.“

„Wer behauptet das!“ fuhr Graf Morray auf, der seine innere Unruhe nicht verbergen konnte, so gewaltig er sich auch bezwang.

„Er selbst,“ antwortete der Richter ruhig, „denn auch zögere ich, den Eid zu fordern, den Sie mir anbieten.“

„Wollen Sie nicht der Wahrheit die Ehre geben, Herr Joseph Cindel?“ fragte eine Stimme dicht hinter dem Zeugen, der mit sichtbarstem Erschrecken sich umwandte und den alten Herrn mit einem stechenden Blick musterte.

Der Inspektor einklinkte mit der größten Ruhe eine Zeitung und las den Stadtbefehl vor.

„Es stimmt alles, außer der Haarfarbe,“ sagte er.

Das Antlitz Graf Morrays war abwechselnd lodesbleich und wieder glühend rot geworden; er wollte sprechen, aber die Stimme versagte ihm, diese direkte Auflage hatte ihn mit furchtbarer Wucht getroffen.

Wieder zog der Richter an der Glockenschall; mit seinem „Gabe die Ehre!“ trat der Inspektor Bürger ein.

„Nennen Sie diesen Herrn?“ fragte der Gerichtsrat.

„Persönlich nicht.“

„Hat er bei Ihnen keine Einkäufe gemacht?“

„Nein!“

„Betrachten Sie sein Haar genau! Ist dieses rötlich schimmernde Schwarz Naturfarbe oder künstliche Färbung?“

„Gefärbt, Herr Gerichtsrat!“ sagte Bürger mit überzeugender Zuversicht. „nach meinem Gutachten muß die Grundfarbe rot sein.“

„Ober strohgelb. Wäre das nicht möglich?“

„Gewiß.“

„Welche Mittel hat man gegenwärtig dafür?“

„Ich selbst besitze ein ausgezeichnetes Mittel.“

„Haben Sie dieses in den letzten Tagen verkauft?“

„Jawohl,“ nickte Bürger, „vor etwa acht Tagen kaufte der Herr Bankier Schreiber eine Flasche, gestern bestellte er wieder eine Flasche, und als ich sie ihm brachte, begegnete dieser Herr mir im Hause des Bankiers.“

„Es ist gut,“ sagte der Richter nach kurzem Nachdenken, „Sie können gehen.“

Graf Morray erkannte, daß er nun entlarvt und alles für ihn verloren war; er begriff das nicht. Er konnte nur annehmen, daß Schreiber selbst ihn verraten hatte, um seinen Verpflichtungen sich zu entziehen; vielleicht lag diesem Manne nichts mehr an der Beurteilung des Barons, — vielleicht auch fand er es ratsamer, Partei für den Baron zu ergreifen, und die Ehrlichkeit seiner Absichten dadurch zu beweisen, daß er selbst den falschen Zeugen entlarvte.

„Nun?“ unterbrach der Untersuchungsrichter den Gedankengang des Zeugen. „Wollen Sie bekennen, daß Sie der Mann sind, der in diesem Stadtbefehl beschrieben ist?“



Rom. In einer Ansprache an die Kardinäle gab der Papst seiner bekannten puristisch-kirchlichen und wissenschaftlichen Auffassung aufs neue scharfen Ausdruck. Er rollte auch die deutliche Gewerkschaftsfrage auf und beharrte auf dem Standpunkt, daß der katholische Gewerkschaften den gemäßigten Vorzügen, die nur unter gewissen Bedingungen erlaubt seien. — In der Rede des Papstes hatte nach dem „Osservatore“ die Stelle über die katholischen Vereine folgenden Wortlaut: „Hört nicht auf, zu wiederholen, daß der Papst die katholischen Vereine liebt und anerkennt, die auch das materielle Wohl im Auge haben, daß er aber immer betont, daß die moralischen und religiösen Güter dabei den Vorrang haben und daß das berechtigte und lobenswerte Bestreben, das Los der Arbeiter und Mitbürger zu verbessern, immer mit der Liebe zur Gerechtigkeit und dem Gebrauch geselliger Mittel Hand in Hand gehen muß, um die Harmonie und den Frieden unter den verschiedenen sozialen Klassen aufrecht zu erhalten.“ Der Papst sagte ferner, daß die gemäßigten Vereine und Verbindungen mit Nichtkatholiken zwecks Besserung des materiellen Loses unter gewissen determinierten Bedingungen gestattet seien.

Petersburg. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Kypin (Gouvernement Bolog), daß in der Nähe von Kypin ein mit deutschen Offizieren bemannter Aeroplan niedergegangen sei. Die Offiziere wurden festgenommen. Der Aeroplan wurde an der Grenze beschossen und beschädigt.

Triest. Auf der Fahrt vom Südbahnhof nach Portorose stürzte ein Automobil beim Canal Grande ins Meer. Seine beiden Insassen ertranken, der Chauffeur wurde gerettet.

New-York. Hier herrscht eine Hitze von 91 Grad Fahrenheit. Die Luftfeuchtigkeit erreicht nachmittags den Regenpunkt, so daß das Wetter höchst drückend ist. Es werden mehrere Selbstmorde infolge der Hitze und Dürre von Hitzschlägen gemeldet.

Aus der Kriegszeit. In die Heimat zurück wurden dieser Tage die Gebeine der 49 im Gefecht bei La Faurche gefallenen und in Mortagne bei Alençon beerdigten Preußen und Bayern beigesetzt. Man fand in der neun Meter tiefen Gruft nur noch Knochen, kleine Uniformstücke und zwei Paar bessere Stiefel, die vermutlich bayerischen Offizieren angehört haben. Der deutsche Hauptmann stattete in Begleitung des Unterpräfekten dem für die gefallenen Franzosen bei La Faurche errichteten Denkmal einen Besuch ab. — In Orleans haben am Sonntag 70 deutsche Veteranen die umliegenden Ortschaften besucht, wo im Kriegsjahre 1870 in der Schlacht bei Orléans ihre Kameraden gefallen und begraben sind. Viele der Veteranen trugen das eiserne Kreuz. Die Bevölkerung kam den deutschen Gästen höflich entgegen.

## Rechts- und Strafsachen.

Polizeiliches Streikpostenverbot. Die sächsische Regierung bereitet eine Streikordnung vor, die darauf hinausläuft, das Streikpostenwesen gänzlich zu verbieten. Es heißt nämlich in dem Entwurf: Müssen Streikposten wegen derartiger Belästigungen fortgewiesen werden, oder ist durch Streikposten eine unmittelbare Störung der öffentlichen Ordnung zu erwarten, so kann die Polizeibehörde nach Lage des Falles die Ausstellung von Streikposten vorübergehend oder für die Dauer der betreffenden Streitigkeit ganz verbieten. Unter „derartige Belästigungen“ versteht die sächsische Regierung das Ansprechen oder augenfällige Begleiten von Arbeitswilligen auf Straßen oder öffentlichen Plätzen durch Streikposten.

Frankfurt. Ein armer Teufel stand wegen einer Zechprekärei von 25 Pfennigen vor dem Schöffengericht. Da in Anbetracht des niedrigen Betrages die Zurücknahme des Strafantrages möglich war, wenn der betrogene Wirt entschädigt wurde, zahlte kurzerhand, nachdem der gefühlvolle Wirt auf Zahlung bestand, der Richter dem Wirt die 25 Pfennig aus der eigenen Tasche.

## Verschiedenes.

Keine längere Regenperiode. Zur Wetterlage wird von der Wetterdienststelle Weilburg geschrieben: Endlich ist der erste Regen eingetreten und an manchen Orten sehr kräftig, trotz der Kürze der Zeit. Doch scheint sich nach der Wetterlage daraus eine Regenperiode nicht zu entwickeln. Das den Regen verursachende Tiefdruckgebiet ist im Abdrücken nach Südwesteuropa begriffen. Von Schottland her breitet sich schon wieder ein Hochdruckgebiet aus. Das letztere wird wahrscheinlich unsere Witterung bald wieder stärker beeinflussen, so daß wieder eine heitere und im allgemeinen trockene Zeit bevorzuziehen scheint.

„Der Bankier Schreiber ist ein elender Lump!“ fuhr Graf Morray auf.

Der Richter wechselte mit dem Inspektor einen bedeutungsvollen Blick, sie hatten erreicht, was sie wollten.

„Joseph, Gudel, ich frage Sie, wollen Sie die Aussagen, die Sie vorhin gemacht haben, zurücknehmen?“ versetzte der Gerichtsrat mit gehobener Stimme. „Ich habe Ihnen den Eid noch nicht abgenommen, weil ich wagte, daß Ihre Aussagen falsch waren.“

„Und wenn ich es tue, werden Sie mich dann entlassen?“

„Ihre Entlassung ist unmöglich, da Sie an die Behörde, welche Sie sucht, abgeliefert werden müssen.“

„O, so verhaften Sie mich?“

„Allerdings, und als verständiger Mann werden Sie einsehen, daß Sie dagegen nicht protestieren können.“

Graf Morray zog die Unterlippe zwischen die Zähne, sie gruben sich so tief ein, daß sie sichtbare Spuren hinterließen.

„So lassen Sie mich fortführen,“ sagte er mit heiserer Stimme, „ich bin augenblicklich nicht im Stande, Ihre Fragen zu beantworten.“

Der Gerichtsdienster stand bereits an der Tür des Verhörszimmers; Graf Morray folgte ihm, ohne noch ein Wort zu verlieren.

Als er auf den Korridor hinantrat, fiel sein Blick auf den Verwalter, der ebenfalls zum Verhör geladen war.

„Schurke!“ rief er, mit den Zähnen knirschend. „Sie und Ihr Sohn glauben mich betrügen zu können, ich werde kein Erbarmen mit Euch beiden haben!“

Der Verwalter war im höchsten Grade bestürzt, er wollte eine Frage an ihn richten, aber der Gerichtsdienster verbot es ihm, und der Verhaftete ging mit hagerfühltem Blick an ihm vorbei.

Gleich darauf wurde der alte Mann ins Verhörszimmer beschieden, in völliger Verwirrung stand er vor dem Untersuchungsrichter.

„Ist es Ihnen bekannt, daß dieser Graf Morray ein streifbriefförmig verfolgter Abenteurer ist?“ fragte der Gerichtsrat scharf.

Regenzeichen in Haus und Hof. Der Regen, über dessen Ausbleiben wir uns in diesen kühlen Wailagen ja nicht zu beklagen haben, kündigt sich dem Landmann nicht nur, wie oft hervorgehoben worden ist, in dem Verhalten der Tiere und Pflanzen und in bestimmten Himmelserscheinungen an, sondern auch durch gewisse Zeichen in Haus und Hof. Professor Küst hat sie in einem Aufsatz über den Wetterglauben im neuesten Heft der Mitteilungen aus dem Quindborn zusammengestellt. Wenn „das Sott lacht“, d. h. wenn der Ruf aus dem Schornstein leidet, oder wenn er auf dem offenen Herd am Kessel glüht, indem sich kleine Funken zeigen, wenn das Holz nicht recht brennt, sondern nur glimmt, wenn die Fenster, der Topf auf dem Herd oder der Zementboden schwingen, wenn die Pumpe feucht wird, dann weiß jeder Hausbewohner, daß Regen in der Luft ist. Auch wenn die Wurst tropft, wenn der Speck naß wird, wenn die Senfe „anläuft“ und die Kaffeebohnen „nicht mahlen wollen“, ist Regen zu erwarten; sogar wenn die Strümpfe herunterrutschen, sagt man: „Da Strümpf treibt Wasser.“ Auch wenn die Schmelze, genauer wohl ihr Rauch, riecht, wenn der Rauch der Lokomotive einen üblen Geruch hat, wenn das Strohbad dampft, die Banduhr falsch schlägt und die Taschenuhr nicht geht, so sieht der Landmann darin ein Zeichen, daß Regen kommt. Gibt für die meisten dieser Anzeichen die Tatsache, daß bei zu großem Feuchtigkeitsgehalt der Luft ein Niederschlag auf den Gegenständen stattfindet, eine Erklärung, so weisen andere Anzeichen in das Gebiet des Aberglaubens. Böswilliges Reden und Streiten verderben das Wetter; wenn die Mädchen die Haken auf der Schulter tragen oder wenn eine zufällig hingeworfene Harke die Spitzen nach oben zeigt, so wird damit der Regen heruntergeholt. Auch wenn ein Butterbrot auf die bestrichene Seite fällt, so gilt dies in manchen Gegenden Deutschlands als ein sicheres Anzeichen von Regen. Auch wenn der Küster das Gras auf dem Kirchhof mäht oder wenn fünf Frauen zusammenstehen oder wenn an einem Tage viele Frauen auf der Dorfstraße hin und her gehen, so hat dies dieselbe üble oder auch erwünschte Vorbedeutung.

Wofür man sein Geld ausgibt. Nach einer amtlichen Feststellung geben Arbeitnehmer, die in Miete wohnen, von ihrem Lohn folgendes aus:

für Nahrung	54,2 Prozent ihres Lohnes
für Kleidung	9,2 Prozent ihres Lohnes
für Wohnung	20,0 Prozent ihres Lohnes
für Heizung und Beleuchtung	6,2 Prozent ihres Lohnes
für Sonstiges	10,4 Prozent ihres Lohnes
	100,0

Bei Personen, die mehr verdienen, als Arbeiter zu verdienen pflegen, beträgt der Anteil für Nahrung weniger, für Kleidung mehr, für „Sonstiges“ viel mehr, nämlich bis zu 36 Prozent (Reisen, Vergnügungen?).

Zur Spargelzeit. Wenn auch der Nährwert dieses zarten und edlen Frühlingsgemüses nicht erheblich ist, so ist sein gesundheitlicher Nutzen infolge seiner Bösartigkeit doch unbestreitbar. Unsere Hausfrauen bringen den Spargel gern in verschiedener Zubereitung auf den Tisch. Ein beliebiger Rezept ist folgendes: Auf die Sauce für 2 Pfund Spargel kommt 1/2 Liter Rahm, 4 Eigelb, die abgeriebene Schale und der Saft einer Zitrone, 30 Gramm Butter, 1 Teelöffel Kartoffelmehl und eine Tasse Spargelwasser nebst 6–8 Tropfen Maggi Würze. Diese Sauce schlägt man über dem Feuer bis hart ans Kochen. Sie wird dann sofort über dem Spargel angerichtet.

Wie stark darf der Kaffee sein? Kaffee ist Gift, das empfinden alle diejenigen, die dieses Getränk stark und in großer Menge trinken. Der bekannte französische Poet Muzder, der Verfasser der Bohème, soll dadurch gestorben sein, daß er am Tage bis zu vierzig Tassen Kaffee zu sich nahm. Wer am Tage öfter als dreimal Kaffee trinkt, der wird bald ein stärkeres Herzklopfen verspüren, wird bald unter gewissen Angstzuständen leiden. Ein guter und richtiger Kaffee soll so zubereitet sein, daß auf zwei Tassen Wasser ein Lot Kaffee kommt. Dabei darf der Kaffee nicht zu sehr ausgezogen werden, sondern er wird der Gesundheit stets zuträglich sein, wenn er aufgekühlt und durchgegossen worden ist, ohne daß ein sogenannter Extrakt daraus gemacht wurde. Ist der Kaffee zu stark, dann verwende man zu seiner Verdünnung heißes, gekochtes Wasser. Weder Milch noch Sahne verdünnen. Gefilterter Kaffee ist nicht so schädlich, wie ungefilterter. Weißer Kaffee ist der Gesundheit zuträglich als schwarzer. Der Kaffee nach einem reichlichen Essen hilft nicht, wie man oft annimmt, verdauen, sondern belastet den Magen und ruft ein trügerisches Gefühl des raschen Verdauens hervor. Wer an einem schwachen Magen leidet, der

sollte niemals auf nüchternen Magen Kaffee trinken. Selbst wenn er dünn ist, vermehrt er die Magenflüssigkeit und greift die Haut des Magens an. Am Nachmittag, gegen die fünfte Stunde, ist der Kaffee ein nervenauffrischendes Mittel, das, wenn es nicht zu stark genossen wird, einem gesunden Menschen nicht schadet.

Eine Türe-Werbemarke. Der „Ausdruck für Kunst und Kultur“ in der Deutschen Turnerschaft hat eine Werbemarke, Gochlopi, umrahmt von Eichenlaub, herstellen lassen, deren erste Plakate am 15. Mai erschienen sind. Turnlehrer Rosow in Singitz hat den Vertrieb ehrenamtlich übernommen. Die Werbemarken, die 2 Pfennig kosten, sollen in erster Linie bei den Kreiswandertagen, dem bevorstehenden 88. Geburtstag des alten Goch usw. in Massen zur Verbreitung gelangen. Der Reinertrag soll dem Grundstock für „Errichtung deutscher Turnstätten“ und gemeinnützigen Stiftungen der Deutschen Turnerschaft zugute kommen.

15 000 Menschen in einem Hause. Gegenwärtig entsteht in New-York ein neues Haus, in dem nicht weniger als 15 000 Menschen Platz haben, also eine Menge, die zur Bevölkerung eines ganz niedlichen Städtchens ausreichte. Es handelt sich um einen neuen Wollentrichter von 28 Stockwerken, der zwar nicht der höchste, aber dem Raume nach der größte und bei einer Bauhöhe von 120 Millionen Mark wahrscheinlich der teuerste ist. Vor etwa zwei Jahren ist das „Equitable-Building“ abgebrannt; dieser Tage ist auf dem gleichen Platz der Grundstein zu dem neuen Equitable-Building gelegt worden, und am 15. März des nächsten Jahres soll das „größte Geschäftshaus der Welt“, wie die Amerikaner es stolz nennen, vertragsmäßig fertig sein. Der „Standard“ teilt über den Riesenbau allerhand bemerkenswerte Einzelheiten mit. Selbstverständlich ist für eine Bevölkerung von 15 000 Köpfen die Verkehrsfrage außerordentlich wichtig. Die tägliche Ein- und Auswanderung muß sehr rasch vor sich gehen, und daher sorgen 48 große Aufzüge für den Verkehr, die in sechs Abteilungen auf die Plätze, die das Gebäude bedeckt, verteilt sind. Ihre Arbeitsweise ist folgendermaßen: eine Gruppe von acht vor sich die ersten zehn Geschosse, eine zweite Gruppe hält erst im ersten Geschosse und den folgenden bis zum 18. Stock an, so geht es weiter, und nur ein ganz geringer Anzahl, gewissermaßen die Summezüge, halten in allen Stockwerken. Bemerkenswert ist in dem 15 000 Menschen-Hause ferner ein Krankenhaus, das ein eigenes Operationszimmer enthält und auch für die längere Aufnahme einiger Kranker eingerichtet ist. Für die vielen Angestellten sind zahlreiche Ruhe- und Erfrischungsräume vorgesehen, und schließlich enthält das Geschäftshaus auch seine eigene Feuerwehr. Das oberste Geschoss ist bereits an einen New-Yorker Klub vergeben, der für seine 1000 Mitglieder dort bequem Platz hat.

## Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 10. bis 25. Mai 1914.

Bei fester Grundtendenz bewegten sich die Getreidepreise in der Berichtswoche zunächst in aufsteigender Richtung, um schließlich wieder leicht abzusinken. Die Klagen über den Felderstand in Ungarn wöhlen noch immer nicht verstummen. Frankreich ist andauernd auf Import angewiesen, so daß ungünstigere Witterungsverhältnisse eine weitere Preissteigerung nicht zu verhindern vermochten. Gegen Ende der Woche flaute die Stimmung allgemein etwas ab, als in Amerika eine ruhigere Beurteilung der Ernteschäden Platz griff und die Weltverschiffungen infolge harter Beteiligung Rußlands einen erheblichen Umfang aufwiesen. In Deutschland erweckte warmes, trockenes Wetter für verschiedene Gebiete, in denen es vorher an genügenden Niederschlägen gefehlt hatte, Beforgnis bezüglich der Saaten, doch sind seit Samstag überall reichliche Regenfälle vorgekommen, die zweifellos sehr günstig auf das Wachstum sämtlicher Pflanzen eingewirkt haben dürften. Im Warenverkehr wurden für Weizen und Roggen bei schwachem Angebot zum Teil wesentlich höhere Preise bewilligt. Auch Hafer war bei gesteigerten Forderungen von Händlern und Exporteuren gesucht. Russische Gerste hat weiter im Preise angezogen, Mais blieb gleichfalls in fester Haltung. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	—	181	170
Berlin	212	175	183
Dresden	203	176	177
Hamburg	213	180	180
Frankfurt a. M.	222	180	188
München	226	180	178

„Welche Frist verlangen Sie dazu?“

„Ich beginne heute noch, binnen zwei bis drei Tagen hoffe ich Klarheit zu haben, die Enthüllung muß rasch erfolgen, wenn die Untersuchung nicht im Sande verlaufen soll.“

„Gut, ich werde die Sache so lange aussetzen, bis Sie mir das Resultat Ihrer Vermutungen mitgeteilt haben. Sie haben wohl schon auf eine bestimmte Person Verdacht geworfen?“

„Keineswegs, ich habe mich ja mit dieser Angelegenheit noch nicht beschäftigt, ich werde also von vorne beginnen müssen. Vielleicht erfahren Sie morgen früh schon Näheres; es lohnt sich in der Tat der Mühe, die Lösung dieses Rätsels zu erfahren, die möglicherweise näher liegt, als wir glauben.“

Damit ging er hinaus, er traf den Verwalter noch im Korridor, der von seiner Bestürzung sich noch immer nicht erholt hatte.

„Sie sind wohl Schreiber beim Herrn Untersuchungsrichter?“ fragte der alte Mann schlicht.

„Ja wohl, weshalb fragen Sie?“ erwiderte der Inspektor kühl.

„Ist die Unschuld des Herrn Barons bewiesen?“

„Ja, können Sie Angaben machen, die zur Entdeckung des Schuldigen führen?“

„Nein, so sehr ich auch meinen Herrn bedauere, kann ich doch an seine Schuldlosigkeit nicht glauben,“ antwortete der Verwalter, und der alte Haß sprach wieder aus jedem Zuge seines Gesichtes. „Was hat der ungarische Graf ausgesagt?“

„Sie wollen mich wohl aushorchen?“ spottete der Inspektor.

„Ach was, — das kann man doch kein Aushorchen nennen! Es kommt mir auf ein Douceur nicht an, besser Herr, ich weiß ja, wie schlecht die Schreiber besoldet werden,“ fuhr er mit gedämpfter Stimme fort, indem er in seine Tasche rief.

(Fortsetzung folgt.)



# **Notale und vermischte Nachrichten.**

**Jubiläum.** Die Dyderhoff-Werke in Amöneburg bei Biebrich feiern heute ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. Aus diesem Anlaß tragen seit gestern Nachmittag die hies. Betriebe der Firma: die Tongrube und der Steinbruch (an der Kelle) Flaggen schmuck. Die gesamte Arbeiterschaft hat heute einen freien Tag und erhielten dieselben durch die hies. Verwalter, Herren Brüder Bettmann, ein je nach der Dauer des Dienstalters bemessenes Geldgeschenk und eine Photographie der Dyderhoff'schen Werke ausgehändigt. Außerdem nehmen die Arbeiter heute an den Festlichkeiten in Amöneburg teil. — Wir haben bereits berichtet, daß die hies. Gemeinde den beiden Chefs der Firma, Herren Rudolf und Gustav Dyderhoff aus Anlaß des Jubiläums den Charakter als Ehrenbürger von Flörsheim verliehen hat.

**Wehrbeitrag.** 83 Personen, die hier in Flörsheim wehrbeitragspflichtig sind haben 15,768 Mark Wehrsteuer aufzubringen.

**Konzert.** Am 2. Pfingstfeiertage spielt die Kapelle Feiw. Feuerwehr von 12—1 Uhr auf dem alten Turm am Main. Zur Orientierung für Musikfreunde diene nachstehendes

## **Programm:**

1. Bülow-Marsch
2. Bella Rosa Overture
3. Fantasie a. d. Oper Tannhäuser v. Wagner arrang. v. Engel.
4. Verschmähte Liebe Walzer
5. Vorwärts Marsch Potpourri
6. Unter Linden Marsch
1. Ein transportabler Krähnen wurde bei der hies. Station zur Aufstellung gebracht. Ausführende Firma: Schmiedemeister Anton Neuhaus hiersebst.

— **Schlachttiere sterben schmerzlos**, wenn sie vor der Blutentziehung richtig und genügend betäubt werden. Bei Rindvieh, Pferde, Schweinen, Ziegen und Schafen geschieht dies am leichtesten und besten mittels eines Schuß- oder eines Schlagbolzen-Apparates. Junge Kälber, Ziegenlämmer, Kaninchen, Geflügel und Fische betäubt man durch wuchtige Schläge auf den Schädel. — Wir verweisen hier auf das kürzlich veröffentlichte Gutachten des Preussischen Landes-Veterinäramts vom 30. Juli 1913, welches auf Erfordern des Preussischen Landwirtschafts-Ministers erstattet wurde. Nach diesem Gutachten sind bezüglich des Viehschlachtens drei Gesichtspunkte zu beachten: Der Tod soll mit Vermeidung unnötiger Qualen herbeigeführt, sodann eine Gefährdung der schlachtenden Personen ausgeschlossen und endlich dem Fleische eine möglichst große Haltbarkeit gesichert werden. Das Gutachten sagt nun wörtlich: „Alle Schlachtmethode, bei denen eine vorgängige Betäubung unterbleibt bereiten den Tieren unnötige Qualen da hierbei die gewaltsamen Eingriffe bei vollem Empfindungsvermögen der Tiere erfolgen.“ Auch hebt das Gutachten hervor, daß die betäubten Tiere mindestens ebenso reichlich ausbluten wie die nichtbetäubten. Es sollte also nirgends mehr vorkommen, daß noch Schlachtvieh ohne Betäubung geschlachtet wird. Die Vorzüge der Schlachtviehbetäubung erörtert das Flugblatt Nr. 372 des Berliner Tierärztesvereins (Berlin SW. 48) unter Abbildung der besten Apparate.

\* **Niederrhausen, 28. Mai.** Der hum. Gesangsverein „Einigkeit“ dahier bezieht am 2. Pfingsttage sein 25. Stiftungsfest. Die Vorbereitungen zum würdigen Empfang der Vereine und Festgäste haben begonnen. Die Jubelfeier wird am Abend des 1. Pfingsttages durch Fackelzug und Festkommers in den Sälen des „Deutschen Hauses“ eingeleitet. Am eigentlichen Festtag, 1. Juni, beginnt der Empfang der Vereine um 11 Uhr. Nach 2 Uhr bewegt sich der Festzug durch die geschmückten Ortsstraßen nach dem schönen Festplatz am Kurwald wo nun die Hauptfeier in entsprechender Weise stattfindet. Große Zelte schützen dort gegen den Einfluß der Witterung welche hoffentlich günstiger werden wird. — Abends wird der Festplatz elektrisch beleuchtet. Ein Volksfest auf dem 3. Pfingsttage beschließt die Jubelfeier. Die zentrale Bahnlage unseres Ortes, die zahlreichen Darbietungen vonseiten des festgebenden Vereins und bekannte gute Aufnahme bei unseren Gastwirten und Kurhaltern lassen bei günstiger Witterung einen recht zahlreichen Besuch erwarten.

## **Gasthaus zum „Hirsch“** Flörsheim am Main.

Am Pfingstmontag findet

## **Tanzmusik**

ausgeführt von der Feuerwehrkapelle statt.

Beginn nachmittags 4 Uhr.

Zum Ausschank kommt während der Feiertage ein

## **prima Bock-Bier.**

Vorzügliche Weine, erstklassige Speisen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höf. ein

**Adam Messerschmitt,**

Gastwirt.

## **Prima**

## **Hausmacher-Wurst**

empfiehlt

**Jean P. Messerschmitt,**

Restaurateur zum Bahnhof.

## **Katholischer Gottesdienst.**

Pfingstsonntag 1/7 Uhr Frühmesse, 8 1/4 Uhr Schulmesse, 9 3/4 Uhr Hochamt, 2 Uhr Vesper, darnach Beichtgelegenheit.  
Pfingstmontag 1/7 Uhr Frühmesse, 8 1/4 Uhr Schulmesse, 9 3/4 Uhr Hochamt, 2 Uhr Vesper, 4 Uhr Andacht f. d. Marianische Kongregation im Schweisternhaus.  
Dienstag 6 1/2 Uhr hl. Messe für die Pfarrgemeinde.

## **VERSCHÖNERUNGS-VEREIN**

Mittwoch, den 3. Juni Monatsversammlung im Gasthaus zur „Eintracht“. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vereins-Angelegenheiten.  
Vergnügungsverein Edelweiß. Heute Abend 9 Uhr Zusammenkunft im Karthäuser Hof.

## **Auf nach Eddersheim!**

Am Pfingstmontag, von nachmittags 4 Uhr ab, findet in Eddersheim im Saalbau zum Schwanen (Inh. Georg Reuter)

## **grosse**

## **Tanzbelustigung**

statt.

**Prima Speise u. Getränke.**

**Aufmerksame Bedienung.**

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höf. ein

**Georg Reuter,**

Gastwirt.

## **Mainzer Musikakademie, Opern- u. Orchesterschule**

Kirchplatz 7. part.

Direktion: A. Stauffer und E. Schwege.  
Vollständige Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst. Opern- und Chorschule. — Kinder- und Schülerorchester. Klavierlehrerseminar. — Organistenschule (Lehrungsinstrumente). Lehrerin für Gesang und Oper: Frau Rehtopf-Westendorf. 25 erstf. Lehrkräfte. — Eintritt jederzeit — Honorar 75—350 Mark. Neuaufnahme täglich von 10—12 und 2—5 Uhr.

Der werten Einwohnerschaft von Flörsheim zur Kenntnis, daß mein Café am 2. Feiertag

## **Nachts geöffnet ist.**

Ferner bringe ich über die Festtage ein erstklassiges

## **Speise-Eis**

zum Verkauf.

Um geneigten Zuspruch bittet

**P. J. Bettmann,**

Conditor.

## **Gg. Strauch Dentist, Widenersstr. 16.**

Sprechstunden: für Zahnleidende Montags und Donnerstags 2—5 Uhr.

Täglich

## **frischer Spargel**

per Pfd. 60 Pfg.

Orangen 1. Qualit. Kirschen

per Pfd. 40 — empfiehlt

**H. Schick.**

## **Neue Carotten**

Kopfsalat, Spinal empfiehlt

**Max Flesch.**

## **Erfindungen**

werden reell und sachgemäß kostenlos geprüft. Broschüre „Führer im Patentwesen“ gratis und franko.  
Patent- u. techn. Büro

**Heinz Heidfeld,**

Ingenieur,

Mainz, Marlinstraße 30.

Eine der Neuzeit entsprechende geräumige

## **3 Zimmerwohnung**

mit Zubehör zu vermieten.

Hochheimstraße 3.



Während den Pfingstfeiertagen kommt zum Ausschank das bisher beliebte wohlschmeckende gesundheitsfördernde, extraktreiche

## **dunkel Bock-Bier**

Gefertigt garant. aus bestem Caramellen-Malz u. Hopfen, rein, bekömmlich u. sehr nahrhaft.

Zu zahlreichem Besuch ladet höf. ein

**Joseph Hartmann, Braumeister.**

## **Spezialkur**

gegen Syphilis, Geschwüre, Flechten, Harnröhrenleiden,

Ehrlich-Hata 606. Lichttherapie etc. Blutuntersuch

**Dr. med. Wagner**

Arzt, MAINZ, Schusterstr. 541

Sprechstunde: tägl. 9—1 u. 6—1/8

ausser Montags.

**Cognac Scharlachberg**



Hervorragende Qualität!

Original-Abfüllung der Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen a. Rh. In Flörsheim zu haben bei: Drogerie Schmitt.

5-10 Mk. u. mehr t. Hause tägl. zu verb. Post. genügt

Mch. Strichs, Hamburg 13.

## **Luhn's**

Wasch-Extrakt mit Seife

Salm-Terp-Kern

Luhn's-Seife

Abstraktor-Bismuth

Seife 10 Pfg

Luhn's Seifen-Fabriken-Barmen

## **Sparsame Frauen**

stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

**Stern von Bahrenfeld**

FABRIK MARKE

## **Matadorstern**

beste Schweisswollen für Strümpfe & Socken, nicht einlaufend, nicht filzend.

4 Qualitäten: Stark-Extra-Mittel-Fein (billigste) (beste)

Sternwollspinnerei, Altona-Bahrenfeld

Bezugsquelle: Heinr. Messer Untermainstraße 64.

**Zurten Gärtnerei**

erzeugt d. herrl. duftende Sametin, Bei aufgesprungenen, roter rissiger Haut und bei Frostbeulen von unvergleichlich schneller Wirkung, 4 Flasche 60 Pfg. Nur bei: Drogerie Schmitt.

## **Erstes „Flörsheimer Sargmagazin“**

Größtes Lager am Blake

1. Flörsheimer Sargmagazin

Empfehle bei vorkommenden Sterbefällen

mein reichhaltiges Lager in stets fertigen

## **SÄRGEN**

in schönster Ausführung, und große Auswahl in Kränzen zu den bekannt billigsten Preisen. Kostenlose Annahme der amtlichen Meldungen.

Hochachtungsvoll

**Phil. Pet. Blisch, Schreiner,**

Albanusstraße 7.



# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Seifenblasen“

**Anzeigen** kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —  
Wettamen die dreizehngestellte Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis  
monatl. 25 Pfg., mit Frachtpost 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.50 pro Quartal.

**Ersteinst** Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von  
Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M., Karlsruherstr. 6. —  
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M.

Nummer 64.

Samstag, den 30. Mai 1914.

18. Jahrgang.

## Zweites Blatt.

### Bermischtes.

\* **Massenheim, 26. Mai.** Das Fest der silbernen Hochzeit begehen am 30. Mai die Melchior Siebelschen Eheleute aus Weilbach, zurzeit auf der Steinmühle Wicker.

\* **Bergen, 26. Mai.** Der 12 Jahre alte Otto Muthweiler, Sohn von der Witwe Otto Muthweiler, wollte mit der Walze einige Äder walzen. Beim Nachhausefahren geriet dem Jungen die Peitsche unter die Walze. Er wollte diese wieder herausheben, die Räder gingen aber weiter, der Dunge geriet unter die Walze wurde eine Strecke mitgeschleift, bis das Gefährt von anderen Leuten zum Stehen gebracht und er aus seiner schlimmen Lage befreit wurde. Der Verletzte wurde sofort dem städtischen Krankenhaus in Rinn zugeführt, wo ihm das linke Bein fast ganz abgenommen werden mußte.

\* **Sindlingen, 28. Mai.** Zur Eingemeindungsfrage. Man ist hier gewillt, mit Höchst in Verhandlungen betr. Eingemeindung zu treten. Die Gemeindevertreter wählen aus ihrer Mitte die Herren Jean Schäfer, Fabrikant, Karl Franz Stoll, Bauführer, August Schell, Landwirt, und Wilh. Seidelberger, Fabrikarbeiter. Dazu werden von den Schöffen noch zwei weitere Mitglieder gewählt.

Beschlossen wurde, eine neue gepflasterte Straße zum Landungsplatz zu schaffen und den Entwässerungskanal daselbst weiter hinauszuführen. Die Strombauverwaltung fordert von jezt ab 50 Pfg. statt 1 Mk. Gebühren um die Entwässerung in den Main zu leiten. Für 10 Morgen Wiesen für die Klärbedenanlagen werden von Höchst 160 Mk. pro Rute gefordert, was die hiesige Gemeinde auch für Privatwiesen zahlen mußte. — Bisher erhielt Sindlingen Gas von den Farbwerken. Die Höchst Gasanstalt hat nun Leitung gelegt und liefert das Gas. Vom 1. Juli ab sinkt der Preis von 16 auf 15 Pfg. pro Rbm.

\* **Frankfurt, 25. Mai.** Heute Vormittag war auf dem Feldberg im Taunus, wie uns telegraphisch gemeldet wird, heftiges Schneetreiben, so daß eine mehrere Zentimeter dicke Schneedecke entstand. Das Thermometer sank bis auf 2 Grad unter Null. In der Mittagszeit wurde es ein wenig wärmer.

### Evangelischer Gottesdienst.

1. Pfingsttag.

Beginn des Gottesdienstes nachmittags 2 Uhr.

2. Pfingsttag.

Beginn des Gottesdienstes nachmittags 2 Uhr.

### Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 30. Mai

Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 55 Min.

Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 30 Min.

Sonntag, den 31. Mai und Montag 1. Juni Wochenfest.

Sonntag, den 31. Mai.

Vorabendgottesdienst: 9 Uhr 20 Min.

Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 30 Min.

Montag, den 1. Juni.

Vorabendgottesdienst: 9 Uhr 20 Min.

Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 30 Min.

Festausgang 9 Uhr 25 Min.

### Bereins-Nachrichten.

**Turngesellschaft.** Montags u. Freitags Turnstunde in der Karthaus im Garten. Dienstags u. Donnerstags in der neuen Schule Volkstümlich. Jeden Mittwoch Abend um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Trommelmusik am Bachweg. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

**Freie Turnerschaft.** Dienstags und Donnerstags von 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Turnstunde der Turner im Kaiserfaal. Mittwochs Turnstunde der Damen-Abteilung, Anfang 8 $\frac{1}{2}$  Uhr. **Arbeitergesangsverein „Frisch-Auf“.** Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Singstunde im Vereinslokal. **Flörsheimer Ruderverein e. V. 1908.** Jeden Donnerstag Abend 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Vereinsabend bei Adam Becker. Ferner an Sonntagen vorm. von 10 Uhr ab Frühchoppen. **Gesangsverein „Liedertanz“.** Jeden Dienstag Abend 9 Uhr im Taunus Gesangstunde. Vollständiges Erscheinen ist erforderlich. **Stenographenverein „Gabelberger“.** Wir bitten unsere Mitglieder ausnahmslos zu den Übungsstunden jeden Donnerstag Abend 8 $\frac{1}{2}$  Uhr in der Schule sich einzufinden zu wollen.

## Kath. WEIL Ww.

Einkaufszentrale Koh & Sohere für 75 Zweiggeschäfte.  
Flörsheim, Grabenstr. 20. — Preise und Qualitäten genau wie im Hauptgeschäft.

**Kurz-, Weiß-, Woll- und Mode-Waren**  
empfehlen

### zu Pfingsten:

Für Herren empfehlen:

Weisse Strickhemden, Maccohemden mit weißer u. bunter Brust, Cravatten, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Handschuhe weiß, schwarz u. bunt in Stoff und Glace etc. Unterzeuge in bewährten Qualitäten. Sport-Artikel.

Für Damen:

Lange und kurze Halb- und Fingerhandschuhe weiß, schwarz u. farbig. Strümpfe schwarz, braun u. bunt, glatt und durchbrochen. Weiße Hemden, Hosen, Unterröcke, Unterhosen, Corsetts, Haarbänder in allen Farben, Spangen, Kammgarnituren, Jabots, Rocknadeln, Blusenadeln Halsketten etc., Balis-Damen-Blusen weiß, in schöner Auswahl.

Für Kinder:

Baliskleiderchen, weiße und bunte Knaben-Blusen und -Anzüge, Balis-Häubchen, Südwester, Hemden, Hosen, Unterröckchen, Corsetts, wollene und baumwollene Strümpfe schwarz u. braun. Schürzen in weiß und bunt. Große Auswahl in hellen und dunklen Kinder-Säckchen. Tisch- und Kommode-Decken, in Tuch u. Waschstoffen. Vorhangstoffe Bris-bis. Gallerieborden in weiß u. bunt. Große Auswahl in Herren- u. Kinderstrophhüten.

Am 1. Feiertag bleibt mein Geschäft laut Ortsgesetz geschlossen. Am 2. Feiertag ist geöffnet wie Sonntags.

### Landwirte!

Ein- und Zweispänner Gras- und Getreide-Mähmaschinen, Deichsel frei von jedem Maschinenteil, daher leicht und sofort abnehmbar. (Mehrere patentiert.)

Kartoffel-Erntemaschinen mit u. ohne Gabelführung.

Neue und verbesserte Modelle.

Lieferung sämtl. landwirtschaftlicher Maschinen, Geräte und Ersatzteile prompt und billig.

—: Reparaturen aller Systeme —:

Schleifen von Scheeren aller Art, Messern für Hackel- und Mähmaschinen, Haushalt usw. Günstige Zahlungsbedingungen.

**Hummel Motorbau u. landw. Maschinenfabrik**

Telef. 216 Rüsselsheim a. M. Telef. 216

### Bei vorkommenden Sterbefällen

empfehlen wir fertige

**Särge von M. 25 an**

**Auch Kindersärge von M. 5 an**

in allen Größen stets am Lager.

Phil. Lorenz Gahner, Lorenz Theis,

Grabenstr. 2. Eisenbahnstr. 14.

Martin Bertram,

Hochheimerstr. 16a.

in grösster Auswahl  
in allen Geflechtsarten  
in den modernsten Formen  
in jeder Preislage

empfiehlt

**Huthaus am Leichhof**  
**Fritz Häussler**

Telefon 2886 MAINZ Telefon 2886

Bitte um Besichtigung  
meiner 4 Schaufenster.

Niederlage in Flörsheim: Kath. Weil Ww., Grabenstr. 20.





# Huthaus Fitting

Inh.: Georg Schmitt

5 Korbasse 5

**MAINZ**

Telefon 2424

am hinteren Eingang des Restaurants Schöfferhof.

Altrenomiertes und grösstes

## Hut- und Mützen-Geschäft in Mainz.

Riesenlager in

### Strohhüten für Herren u. Knaben.

➡ Echte PANAMAHÜTE von Mk. 7.— an bis zu den Hochfeinsten ➡

Verkaufe die gleichen Qualitäten zu nachweislich billigeren Preisen wie jedes andere Hutgeschäft.

Lagerräume in 3 Etagen.



# Herren-Anzüge

in

prachtvollen neuen Mustern, Formen und Qualitäten

## Preislagen Mk. 15.— bis 60.—

Unsere bekannt großartigen Sortimente umfassen alle Neuheiten, die nur irgendwie Anspruch auf Eleganz machen können u. einem vornehmen Geschmack entsprechen.

Frühjahrs-Modells in riesiger Auswahl

Lüfter-Saccos, Leinen-Saccos u. Leinen-Joppen zu bekannt billigen Preisen

Elegante Anfertigung nach Maß. Größtes Stofflager.

Unsere Leistungsfähigkeit ist die Folge eigener Fabrikation.

Verkauf nur in den Fabrik-Räumen.

## Gross & Simon

Herrenkleider-Fabrik

Mainz

Nackstrasse 9

am Gartenfeldplatz

Kein Laden.



# Unterhaltungs-Beilage



# Rheingold.

Roman von C. Dreffel.

(19. Fortsetzung.)

zante wollte nun schon einige Zeit in Königsberg, ein gebäthelter Gast der Familie Hartweg, deren Eigenheiten und Gewohnheiten sie sich schnell anbequemt hatte.

Möglich, daß der ihr teuer ge-  
wordene Name an sich für sie die  
Brücke wurde zwischen nord- und südeuropäischer An-  
schauung und Lebensform, daß alles, was mit ihm  
zusammenhing, gewissermaßen eine magische Zauberei  
war, der ihr selbst die übernatürliche Bedeutung  
des Kangleitrits nicht nur ertüchlich machte, sondern  
sie die Aufregungen des absonderlichen Mannes hin,  
dessen Tragödie ihr keineswegs lästig auffiel. Er  
war ein Kollege dessen, den sie heiß verehrte und  
darium ihr heilig. So kam sie tatsächlich mit dem ent-  
weder braunmüßig schweißelamen oder verächtlich fliegenden  
und sarkastisch nörgelnden Hypochonder überauschend  
unt aus.

gut aus.  
 „Du bist stiller und gesiefter geworden, Traut“,  
 sagte Mella einmal, „und eigentlich fehlt nur deine  
 rasche Munterkeit aber für unsern Papa bist du gerade  
 in das rechte Fressen. Wenn er irgendwas gesten  
 läßt, so ist es jungfräuliche Sinnigkeit. — Na ja, dein  
 süßes Gesicht ist, wenn auch etwas verblaßt, doch  
 oft unumändert geblieben. Kein Wunder, wenn er  
 da das Nützgeth mal vergißt. Was sollte er auch an  
 dir auszufinden haben?“

Fraule konnte hier einen leffen Geufjer nicht unterdrücken. Den fing Nella auf.

„Na nu, wo eng's denn noch? Bist du hier nicht  
teufelsteif? Da liegen viele Dufend Kilometer zwischen  
dir und dem trefflichen Mann, den du trotz seines  
prallen Geldbuchs nicht magst. Brauchst also nicht das  
kleinste Stübchen dir abzwängen zu lassen, verdreht  
dafür allen Hartweg, alt oder jung, den Kopf, bist  
Mutters Tochterideal, das sie mir täglich vorhält, bist  
doch mit verfallen müßte, hätte ich selber dich nicht so  
schrecklich lieb, also — — —“

„Ach Nella, hör' auf. Gerade die gute Tochter  
wird zuletzt Vaters Wunsch erfüllen müssen, denn  
meine Verlobung wurde keineswegs aufgehoben. Und  
dies Zukunftsdrohen ist's auch, das mich dieser letzten  
Ermahnung nicht mehr berühren läßt.“

Freiheit nicht verlor, trotz allem.   
 Nella bilate nachendlich in das jamaal gemordene   
 Beficht, das sein welches Pfirlichort vertoren hatte und   
 foit die fähle Gialle des lyrigen zeigte. „Traufites   
 Sind, soll ich dir was fagen, das heißt raten?“

mierte; kurz, sie verlangt alle diese Dinge, die dem Frauenherzen so wert und teuer sind. Frauen müssen viele Papiere beschafft werden, man muß ihnen alles gewähren, was ihre Tanne verlangt, und ehe ich dazu nicht imstande bin, lasse ich das Bettentum bleiben." Und dies sagte ein Junggeselle, der über ein Jahreseinkommen von rund 30 000 Mark verfügt.

Ein anderer wohlgekleideter Herr, der sich bitter über die Schwiegermutter beklagte und anscheinend nur mit Gräßen den kunstvoll angelegten Feiertagen entnommen, äußerte sich ziemlich bitter: „Ich bin Junggeselle, weil ich nie die Gewissheit erlangen kann, ob eine Frau mich um meinen selbst willen oder meines Geldes wegen aus dem Mann wählen will. Vor einigen Jahren war ich mit einer jungen Dame verlobt, an deren Liebe ich wirklich glaube. Aber zum Glück hatte ich den Einsatz, die Echtheit ihrer Empfindungen auf die Probe zu stellen: eines Tages erklärte ich ihr, daß ich durch einen bösen Schicksalsschlag mein ganzes Vermögen verloren habe. Zwei Tage später sprach sie mich ab und ließ zur Seite und bemerkte trocken, daß es vielleicht manchen Herren passiren würde, in einer Hütte zu leben, ihr aber nicht. Seitdem habe ich das Vertrauen zur Gerechtigkeit verloren und bin sehr entschlossen, ledig zu bleiben.“

Ein Veteran, und sehr einflussreich, sagte: „Ich verlor alle moralischen und ethischen Bedenken bezüglich geistig und selbst sich zufrieden lassend auf den einladenden Standpunkt der eigenen Bequemlichkeit. „Fast alle meine Freunde sind Junggesellen, und wir verbringen miteinander höchst angenehme Stunden. Wenn ich heiratete, müsste ich meinen Stand aufgeben, b. h. meine Freunde verlassen, und einflusslos habe ich keine Frau gefunden, die mit dieses Optimum wert erübrigen. Ich ziehe es auch vor, unabhängig meine eigenen Anschauungen zu haben, und will persönliche Bewegungsfreiheit behalten. Bei einigen Frauen habe ich das traurige Schauspiel mitleidenden Können, wie auch selbst regieren, kochen der Gemüthe wurden, grüner, mehr oder weniger Frauen der Gemüthe wurden, grüner, die ihre besten Eigenschaften, ihre schönsten menschlichen Vorzüge immer mehr verlieren, weil man ihnen in geistiger wie materieller Beziehung in einem mit höher verstandlichen

Epitaphs alle Bewegungseigenen auszu-  
 und ähnlich lauten die meisten Antiquitäten; der größte  
 Teil der Jungesellen macht aus seinem einseitigen Leben  
 nicht etwa ein Gefäß, sondern wird durch materielle oder  
 phylogische Gründe abgelenkt, mit einer modernen Form  
 eine Schöneinrichtung einbauen.

James,

Ich denke, ja. Eine alte Bauerfrau, die als  
Jungen vor Gericht stand, antwortete auf jede Frage, die  
ihnen gestellt wurde, mit: „Ich denke, ja.“

der Berühmter der Welt: „Ich meine, ja.“  
Dortüber wurde der Anwalt fassiglich umgehalten und  
rief: „Zun hören Sie endlich mal mit dem Denken auf und  
beantworten Sie meine Fragen bestimmt.“  
„Ja, Herr Rechtsanwalt, meine die Frau ganz harm-  
los, die bin doch nicht so wie Sie, ich kann nicht reden, ohne  
zu denken.“

\*  
 Frau. Jünger Rechtsanwalt zum älteren Kollegen:  
 „No, ich bin froh, daß ich's gekriegt habe. Die letzten  
 paar Jahre habe ich mich mit den Engländern und so weiter  
 halb zu Tode gequält!“  
 Älterer Kollege: „Aun, lieber junger Freund, trösten  
 Sie sich; es wird eine ganze Zeit dauern, bis Sie wieder  
 was an tun haben.“

schwanden, und der Jar stand verflümt von der Tafel auf und stieß verdrießlich und wortlos.

Die Diplomaten argwöhnten hinter dieser diffidenten Haltung ein sich zusammenziehendes Gewitter und geratheten sich in den verschiedensten Spekulationen, welche Gedanken bei dem allmächtigen Sultankaiser sich mit dem Schicksal Europas beschäftigen möchten. Niemand erriet, was ihm im Kopfe herumging. Früher als gewöhnlich und ohne jede Begleitung verließ der Zar den Saal und begab sich durch einen Seitenvorhof in seine Gemächer. Da fiel im Vorübergehen sein Blick auf einen Handtuch, welcher ausfallen den Gardinen einer Fensterfluge hervorlag und ihm einen verdächtigen Eindruck gab. Von Neugierde angezogen, näherte sich der Kaiser und fand zu seiner freudigen Ueberraschung in dem Handtuche auf silbernet Schüssel den entflohenen Saksan auf einem Flecke noch unentfalter Handen edlen Furgunders und Torkars.

Zum Glück war niemand gegenwärtig, der dem Kaiser  
 seinen Hund streitig machen konnte, und so brachte Alexander  
 den reichlich gestülpten Hock in sein Zimmer und in Eige-  
 nheit. Am nächsten Morgen lud er seinen kaiserlichen Gie-  
 ge mit einem Gefrorenschüssel ein. Kaiser Franz war ob dieser  
 Einladung nicht wenig erstaunt und wurde es noch mehr,  
 als bei seinem Erscheinen der Vor den gesunden Hock  
 samt Anstalt herbeibrachte und sich die Egre nicht nehmen  
 ließ, seinen Gast persönlich als Zerkelwiler und Zerkel-  
 wiler zu bezeichnen. Hierbei gab er dem Kaiser Franz in  
 sprechender Weise die näheren Umstände über seinen Hund  
 zum besten.

Der gutmütige Grund war nicht im geringsten davon überbrückt oder gar entzweit. „So, sagant's", sagte er, „so geht's halt bei uns im Kleinen; nun können's sich a berstellen machen, wie's bei Gyna bei'm im großen berstellen tut!"

## Fundstellen-Philosophie.

Einem emilianen Einsiedler in die Hände des vorbeschriebenen Junggesellen geben die Antworten auf eine Umfrage, die eine englische Zeitschrift veranlaßt hat, und durch die sie ergötzen wollte, warum ein großer Teil der Männer vor der Ehe zurückzubleibe. Zeitungs die Mehrzahl der Junggesellen erklärte unumwunden, daß finanzielle Rückschlüsse sie dazu nöthigen.

„Die jungen Tanten von heute,“ so meinte einer, „sollen, daß die Männer nur hetzen, damit die Frauen bald Geld ausgeben. Die moderne Frau will mit dem Haushalt nichts zu tun haben, erwartet von vornherein zwei oder drei Dienstboten und hält überhaupt sehr Befähigung mit Haushaltungsgelagenheiten für entbehrlich und ihrer unwürdig. Ihre Kinder übergibt sie den Dienstboten, fremden Menschen, zur Pflege, und den Hauptinhalt ihres Tageswerths bilden Ausproben von neuen Hüten und Toiletten, Tee-Empfänge und Gesellschaften. Es ist nicht, daß ich einer Frau mein Geld mittheilen würde, aber wenn sie weltans den größten Teil meines Einkommens für ihre Regengüngen ausgibt, was soll es für mich für einen Nutzen haben?“

Sinn haben, zu betheuern? Ein anderer Junggeselle bekannte feufzend: „Ich werde nicht fetzen, ehe ich meiner Frau nicht all das bieten kann, was eine moderne Gattin zum einmal als Gelsch- verhältnißlichkeit verlangt. Sie verlangt Toiletten, die un- selbstig schöner, wenigstens ein wenig schöner sein müssen als die ihrer Freundin. Sie braucht Theaterstiffts, Bogen, wo man gefehen wird, sie braucht ein Automobil oder zum mindesten eine fuhrlose Monatssumme zur Automobili-



Bei einem Beispiel des Kaisers Alexander I. von Rußland sei dem ersten Gang von Delicatsch in Wien vor dem Kaiserentfeste das Garen nicht eingegangen, daß von der kaiserlichen Tafel vor seinen Augen wiederholt die köstlichsten Braten und Gezeiten nach dem Französischen zuwanderten, ohne von dort wieder zurückzukehren. Einmal fehlten nicht, die Überwinderinnen mit unfehlbarem Berge der Gärten von Zetteln, Clusen und Regiments bergerend war ein jo beistehende kaiserliche Bogenbraten, daß vor dem auf ihn sein besonders Augenmerk richtete; aber auch nicht sollte es bei der Abreise sein zuwischen geben. Der Bogen wurde bald wieder von der Tafel fortgenommen und nach dem Französischen getrunken, ohne sich nicht zu verlieren. Die kaiserliche Bogenbraten war auch bei dem Kaiser nicht.